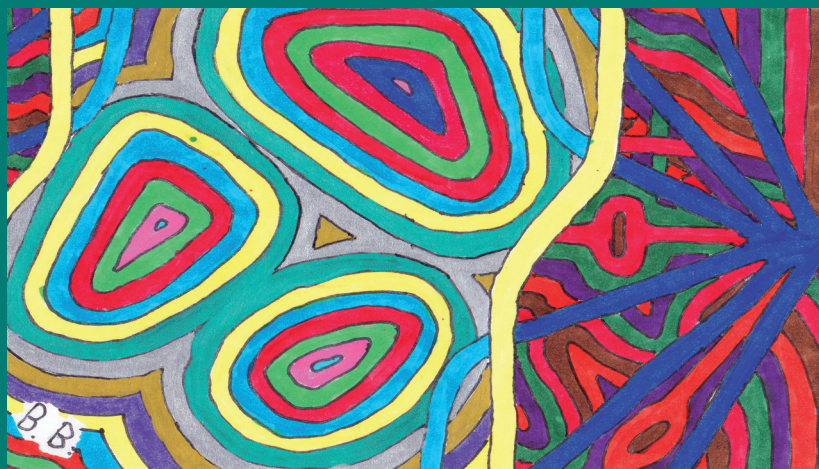


Kommunikation in einer veränderten Welt

Theorien – Probleme – Perspektiven



Hamid Reza Yousefi
und Matthias Langenbahn (Hrsg.)

bautz
verlag

Irdische Vernunft und kosmisches Denken

Identität zwischen Dienst und Verrat

Peter Gerdson

Vernunft und Verstand sind Formen des Denkens, das somit diesen beiden vorausgeht. Daher muss zunächst das Denken begriffen werden, bevor über Vernunft und Verstand etwas ausgesagt werden kann. Diese Studie ›Irdische Vernunft und kosmisches Denken‹ wird aufzeigen, auf welche Weise das Phänomen des Denkens mit dem Wesen des Menschen verwoben ist. Dabei vollzieht sich die Gedankenentwicklung in vier Schritten. Zunächst geht es um die ›Existenz des Menschen in Raum und Zeit‹ und die Folgerungen die sich aus dieser Seins-Form ergeben.

Darauf aufbauend werden ›Grundstrukturen des Denkens‹ dargestellt. Wesentlich in diesem Abschnitt ist, dass ›Denken‹ als ein zeitlich ablaufender Prozess verstanden wird. An Hand der verschiedenen Denkprozesse lassen sich Störfaktoren des Denkens ausmachen. Dies wird im Abschnitt ›Pathologien des Denkens‹ dargestellt. Den Abschluss bildet der Abschnitt ›Irdische Vernunft oder kosmisches Denken‹, in dem ›Theoretische‹ und ›Praktische Vernunft‹ im Lichte der Grundstrukturen betrachtet werden.

Existenz des Menschen in Raum und Zeit

Die grundlegende Bedeutung der Existenz des Menschen in der irdischen durch Raum und Zeit geprägten Welt kann erst erkannt

werden auf dem Hintergrund einer Einsicht in das Wesen des Menschen.

Die Beantwortung der Fragen ›Was ist der Mensch?‹, ›Woher kommt er?‹, ›Wohin geht er?‹ und ›Was ist der Sinn seines Lebens?‹ hat großen Einfluss auf das Verständnis des Phänomens des Denkens. Und darüber hinaus beeinflusst die Art und Weise, wie ein Mensch diese Fragen beantwortet, auch die Qualität seines Denkens. So steht am Beginn der folgenden Ausführungen ein Abschnitt über das ›Wesen des Menschen‹. Nun ist der Mensch eines unter vielen Wesen auf der Erde, aber nur beim Menschen gibt es die Phänomene des Denkens und der Sprache, die beide aus dem Wesen des Menschen abgeleitet werden können.

Daher folgt ein Abschnitt ›Denken und Sprache‹, der gefolgt wird durch einen Abschnitt über das ›Wesen des Denkens‹.

Wesen des Menschen

Alles Sichtbare, Materielle und Endliche in dieser Welt ist die Offenbarung eines unsichtbaren, immateriellen und unendlichen Geistigen. So ist auch der Mensch in seiner endlich-materiellen Existenz auf Erden die Offenbarung einer ewig-geistigen Individualität. Damit ist der Mensch Bürger zweier Welten: der geistigen, transzendenten Welt und der irdischen Welt, in die der Mensch für die Dauer eines Erdenlebens eintaucht.

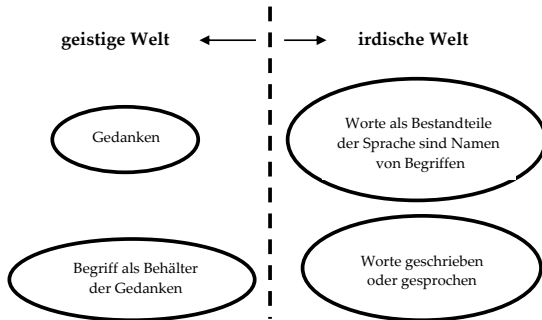
Nun ist zu fragen, welche besonderen Merkmale des Menschseins es sind, in denen die Tatsache der ›ewigen Existenz‹ in einem geistigen Reich zum Ausdruck kommt. Die Individualität des Menschen offenbart sich auf Erden in der zeitlichen Ausdehnung seiner Existenz. Die Zeit offenbart sich in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. So erschöpft sich das Bewusstsein des Menschen nicht im Hier und Jetzt der Gegenwart, sondern konstitutiv für den Menschen ist seine Fähigkeit sowohl zur Erinnerung der Vergangenheit als auch zur schöpferischen Gestaltung der Zukunft.

Irdische Vernunft und kosmisches Denken

Aber es gibt noch ein weiteres. Im Wesenszentrum des Menschen, seinem Ich, lebt etwas, das durch eigene Aktivität hervorgerufen wird. Und das ist das Denken des Menschen. Nichts verweist so sehr auf die transzendente Herkunft des Menschen wie sein Denken.

Denken und Sprache

Wenn nun der Mensch Bürger sowohl der irdischen als auch der geistigen Welt ist, so ist dann als nächstes zu fragen, wo sich diese beiden Welten berühren. Gibt es eine Schnittstelle zwischen irdischer und geistiger Welt?



Beim ersten Auftauchen von Gedanken, die der geistigen Welt entstammen, im Bewusstsein des Menschen erscheinen diese zunächst ganz frei. In einem nächsten Schritt erscheinen sie dann als Inhalt eines Begriffs, der gewissermaßen den Behälter darstellt für eine Reihe zusammenhängender Gedanken. Das Spiegelbild der der geistigen Welt entstammenden Gedanken in der irdischen Welt ist die aus Worten bestehende Sprache des Menschen. Damit ergibt sich die Schnittstelle zwischen geistiger und irdischer Welt als die Verbindung zwischen Wort und Begriff, die darin besteht, dass ein Wort als Bestandteil der Sprache der Name eines Begriffs ist.

Wesen des Denkens

Die Phänomene des Denkens und der Sprache sind also die deutlichsten Hinweise darauf, dass der Mensch nicht nur eine irdische, sondern auch eine transzendente Möglichkeit der Existenz hat. Dabei ist das Denken eine Brücke in die transzendente Welt hinein.

Alles, was in unserer raum-zeitlichen und materiellen Welt für uns Menschen zur Erscheinung kommt, ist die Offenbarung des geistigen Urgrundes der Welt. Dabei bilden das in der raum-zeitlichen und materiellen Welt zur Erscheinung kommende und der dazu gehörige geistige Urgrund eine Einheit, ein Sein. Dieser geistige Urgrund kann durch das intuitive Denken, das auf der Blickfähigkeit des Denkens beruht, wahrgenommen werden. Wirkliches Denken bedeutet das Sich-Hineinarbeiten in den geistigen Urgrund der Welt.

Gedankengebilde des geistigen Urgrundes, welche innere Gesetzmäßigkeiten der materiellen Welt repräsentieren, gelangen durch das intuitive Denken in das Bewusstsein des Menschen und erscheinen dort als Intuitionen. Von dem intuitiven Denken zu unterscheiden ist das diskursive, schlussfolgernde Denken, welches innerhalb des Bewusstseins Begriffe miteinander logisch verbindet, und dies nach Gesetzen des geistigen Urgrundes, über die das Denken nicht verfügen kann.

Leicht wird gesagt, das Denken und seine Ergebnisse hätten nur subjektiven Charakter. Wirklich allgemein gültiges könne durch Denken nicht hervorgebracht werden. Aber subjektiv ist das Denken doch nur insoweit wir es durch eigene Tätigkeit hervorbringen müssen. Objektiv ist es, weil wir die Gesetzmäßigkeiten, nach denen es sich vollzieht, nicht beeinflussen können; es sind die Gesetze des geistigen Urgrundes der Welt. Außerdem kann man das Denken auch deswegen nicht als bloß subjektive Tätigkeit auffassen, wie es einem beliebigen Vorurteil entspricht, weil wir uns erst durch das Denken selbst als Subjekt definieren, das sich den Objekten gegenübergestellt sieht. Das Denken ist also weder

Irdische Vernunft und kosmisches Denken

subjektiv noch objektiv, sondern über den von ihm selbst hervor-
gebrachten Gegensatz von Subjekt und Objekt erhaben.

Das Denken ist etwas, was tief in der Wirklichkeit verwurzelt ist, und nicht bloß etwas, das unseren Köpfen entspringt. Liegt der Wirklichkeit nicht das Denken zugrunde, dann macht es keinen Sinn, gedanklich etwas über die Welt erfahren zu wollen. Man kann Gedanken nur dort herausholen, wo sie auch drinnen sind.

In einer materialistischen Zeit wird der Sachverhalt, dass alles Sichtbare, Materielle und Endliche in dieser Welt die Offenbarung eines unsichtbaren, immateriellen und unendlichen Geistigen ist, schnell gelehnet. Und ebenso auch, dass das Denken die Verbindung zu diesem unsichtbaren, immateriellen und unendlichen Geistigen ist. Dabei wird auf die biochemischen Vorgänge des Gehirns verwiesen. Natürlich hinterlassen die Vorgänge des Denkens ihre Spuren im Gehirn des Menschen; denn das Gehirn macht es möglich, dass die Vorgänge des Denkens in der irdisch-physischen Welt zur Erscheinung kommen können. Aber das, was biochemisch im Gehirn an Veränderungen beobachtet werden kann, hat den Charakter von Fußspuren, die ein Wanderer hinterlässt. Und niemand kommt auf den Gedanken, den Wanderer mit seinen Fußspuren zu verwechseln. Niemand sagt »Mein Gehirn denkt«, sondern »Ich denke«, denn der Quell Ort des Denkens ist das Ich des Menschen.

Grundstrukturen des Denkens

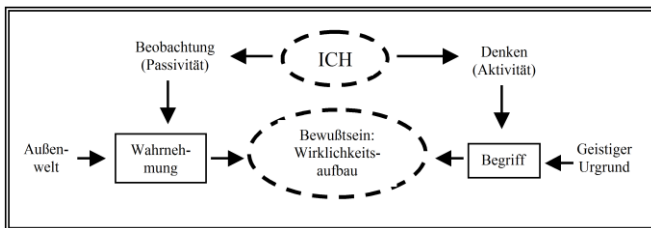
Der Mensch ist eine Einheit von Leib, Seele und Geist. In der Mitte dieses Geistes lebt das Ich des Menschen, die Zentralinstanz seiner geistigen Individualität. Dabei ist das Denken eine Aktivität des Ich. Die folgenden Abschnitte behandeln das Denken des Menschen als Prozess.

Der zeitliche Ablauf wird in den Blick genommen. Drei Grundstrukturen kommen zur Darstellung. Zunächst geht es um das Erfassen der Wirklichkeit. Im nächsten Schritt um das Handeln in der Welt. Abschließend geht es um das Bewusstsein der eigenen

Geschöpflichkeit in seiner Auswirkung auf den Prozess des Denkens.

Grundstruktur I: Erfassen der Wirklichkeit

Bei allem, was in der Welt als Wirklichkeit existiert oder geschieht, ist zu unterscheiden einerseits der Verlauf in Raum und Zeit und andererseits die innere Gesetzmäßigkeit davon. Nun wird aber diese Wirklichkeit des Seins für uns Menschen, bedingt durch unsere Organisation, zerlegt in zwei Komponenten. Eine dieser beiden Komponenten empfangen wir passiv über unsere Sinne durch unser Wahrnehmungsvermögen und die andere können wir durch die Aktivität unseres Denkens in Form von Begriffen und Ideen in unser Bewusstsein holen. Dabei entstammen die Begriffe und Ideen dem geistigen Urgrund der Welt und werden durch das intuitive Denken in das Bewusstsein geholt. So wird deutlich, dass wir durch unser Denken in unserem Bewusstsein einen Wirklichkeitsaufbau vollziehen.



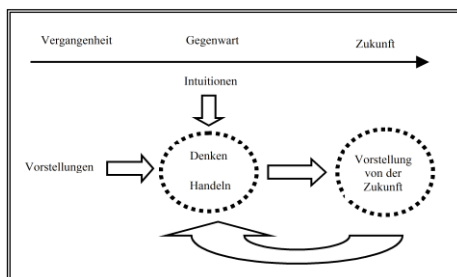
Erst dann, wenn wir zu einer Wahrnehmung den dazugehörigen Begriff hinzugefügt haben, erst dann haben wir »begriffen«, was wir wahrgenommen haben. Nur durch die Aktivität des Denkens erschließt sich uns die Wirklichkeit. Dabei sind die Begriffe die Schlüssel zu den Rätselschlössern der Wirklichkeit. Eine erste wichtige Schlussfolgerung aus diesem Gedankengang ist, dass Begriffe nicht einfach gesetzt werden können, sondern sie müssen gefunden werden. Das einfache Setzen von Begriffen wäre ein gewalttätiges Denken.

Irdische Vernunft und kosmisches Denken

Wesentlich ist nun, dass die begriffliche Seite der Wirklichkeit und das, was wir von der Wirklichkeit wahrnehmen, eine Einheit bilden, ein Sein. Damit wird klar, dass Wahrnehmung und dazugehöriger Begriff zueinander eine natürliche Adhäsion haben. Daraus folgt, dass das Bewusstsein, welches der Schauplatz des Wirklichkeitsaufbaues ist, freigehalten werden muss von allen störenden Einflüssen. Dazu gehören Emotionen aller Art wie Sympathie und Antipathie, aber auch vorschnelles schlussfolgerndes Denken.

Grundstruktur II: Handeln in der Welt

Häufig wird gesagt, dass der Mensch ein Naturwesen ist und damit wie alle Vorgänge in der Natur dem Kausalprinzip unterliegt, demzufolge alle Vorgänge in der Natur determiniert und damit vorherbestimmt sind. Unter Berücksichtigung des Zeitaspekts bedeutet dies, dass Vorgänge und Ereignisse der Gegenwart Vorgänge und Ereignisse in der Zukunft festlegen. Aber der Mensch ist eben kein Naturwesen, sondern ein denkendes und aus Erkenntnis handelndes Wesen. In seinem Denken und seinen dadurch entstehenden Absichten entwickelt der Mensch eine Vorstellung von Vorgängen und Ereignissen in der Zukunft.



Und diese Vorstellung leitet das Handeln des Menschen in der Gegenwart. Damit wird aber der zeitliche Verlauf des Kausalprinzips umgekehrt und dieses somit aufgehoben. Im Handeln des Menschen bestimmt eine vorgestellte Zukunft die Gegenwart, in

der sich Vergangenheit und Zukunft berühren. Und dieser Berührungspunkt ist der Schauplatz des Lebens. Die Vorgänge und Geschehnisse auf diesem Schauplatz sind nun unter zwei Gesichtspunkten zu untersuchen:

- ◆ Wesen der menschlichen Freiheit. Die Umkehrung des zeitlichen Verlaufs des Kausalprinzips beim Handeln des Menschen verweist darauf, dass das Handeln des Menschen nicht determiniert ist. Hier entfaltet sich die Sphäre der Freiheit. Die Konstruktion der Welt des Menschen mit ihren Komponenten Raum, Zeit und Bewusstsein ist offenbar genauso erfolgt, dass sich die Menschen in dieser Welt zur Freiheit hin entwickeln können. Die Welt hat für den Menschen gewissermaßen Aufforderungscharakter, frei zu werden.
- ◆ Gestaltung der Zukunft. Wovon wird der Mensch geleitet? Entweder seine Handlungen werden nach der Absicht und der Verwirklichung eigener Werte und Prinzipien bewertet ungeachtet der nach erfolgter Handlung eingetretenen Handlungsfolgen oder die möglichen Handlungsmöglichkeiten orientieren sich an den Folgen des Handelns.

Zunächst sei das Wesen der menschlichen Freiheit untersucht. Die Richtungsumkehr im zeitlichen Verlauf des Kausalprinzips genügt allein noch nicht, um die Vorausbestimmtheit einer Tat auszuschließen. Denn es kommt darauf an, ob in unseren Absichten allein diese Rückwendung aus der Zukunft auf unsere gegenwärtige Situation wirksam ist oder ob in unsere Vorstellungen von der Zukunft, die wir unseren Handlungen zugrunde legen, unsere Vergangenheit hereinwirkt. Eine freie Handlung liegt nur dann vor, wenn die Vorstellung von der Zukunft durch Intuitionen in der Gegenwart entsteht.

Wenn gesagt wird, dass der Mensch eine Vorstellung von Vorgängen und Ereignissen in der Zukunft entwickelt und diese Vorstellung das Handeln des Menschen in der Gegenwart leitet, so wird damit der Blick auf das menschliche Denkvermögen gelenkt. Die Vorstellungen von der Zukunft bildet der Mensch durch sein

Irdische Vernunft und kosmisches Denken

Denken und dieses Denken ist schöpferisch, wenn es durch nicht der Vergangenheit entstammenden Intuitionen bestimmt wird. Damit zeigt sich, dass Freiheit und Schöpfertum aufeinander bezogen sind; Freiheit ist Schöpfertum in der Möglichkeit und Schöpfertum ist verwirklichte Freiheit. So entfaltet sich die Bestimmung des Menschen in Freiheit und Schöpfertum.

Als nächstes geht es um die Entstehung einer Vorstellung von der Zukunft. Wie entstehen überhaupt Vorstellungen? Wie bereits in der Grundstruktur I gezeigt wurde offenbart sich die Wirklichkeit in der Zusammenfügung von Wahrnehmung und Begriff. Das Bewusstsein ist der Raum, in dem die Zusammenfügung von Wahrnehmung und Begriff stattfindet. Erst danach hat der Mensch begriffen, was er wahrgenommen hat. Der Begriff ist durch die Wahrnehmung individualisiert worden und wandert als Vorstellung in das Gedächtnis des Menschen. So entsteht auch die menschliche Erfahrung als Summe der von ihm gebildeten Vorstellungen.

Was sind die Wahrnehmungen? Zunächst alles das in der Außenwelt, was der Mensch über seine fünf Sinne wahrnimmt. Aber darüber hinaus auch das, was der Mensch in seiner Innenwelt wahrnimmt. Diese Wahrnehmungen sind ihm möglich über die Blickfähigkeit seines Denkens. Über seinen Denkblick kann der Mensch in seiner Innenwelt alles wahrnehmen, was Nicht-Denken ist.

Nun wird auch klar, wie der Mensch eigentlich durch eine ihm vertraute Welt geht. Zu den Wahrnehmungen, die ständig in ihn hineinströmen, finden sich sofort die entsprechenden Vorstellungen ein, die entstanden sind, als er diese Wahrnehmungen zu ersten Male hatte. Somit geht der Mensch in der Regel durch eine Erinnerungswelt.

Jetzt kann präzisiert werden, wann eine freie gegenwärtige Tat vorliegt. Die ihr zugrundeliegende Vorstellung von der Zukunft kann keine erinnerte Vorstellung aus dem Gedächtnis des Men-

schen sein. Wie entsteht nun eine Vorstellung von der Zukunft, die keine Bindung in die Vergangenheit hat?

Die Phantasie oder Einbildungskraft als schöpferische Leistung des menschlichen Geistes schafft eingebildete Wahrnehmungen, zu denen sich infolge von Gegenwartsintuitionen die entsprechenden Begriffe einfinden. So nimmt der Mensch in seinem Bewusstsein eine aus Phantasievorstellungen bestehende Wirklichkeit der Zukunft wahr, die sein Handeln in der Gegenwart bestimmt.

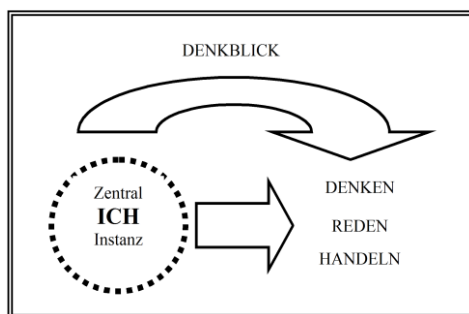
Im nächsten Schritt geht es um die Gestaltung der Zukunft. Während es im vorigen Abschnitt vorrangig um den Aspekt der Freiheit des Handelns ging, steht jetzt der Aspekt der Verantwortung im Vordergrund der Betrachtung. Wenn Phantasievorstellungen von der Zukunft das Handeln in der Gegenwart bestimmen, so ist zu fragen, auf welche Weise die schöpferische Phantasie die neuen Vorstellungen entstehen lässt. Hier gibt es nun zwei Möglichkeiten. Betrachten wir zunächst die erste von beiden.

Die neue Vorstellung kann nun entwickelt werden unabhängig von allem Gegebenen, d.h. von allen Gegenwärtigen und allem Vergangenen. Das wäre dann eine Utopie und das Handeln aus einer solchen utopischen Zukunftsvision würde das gegenwärtig Gegebene zerstören. Das ist deswegen so, weil das Zukünftige sich immer auf organische Weise aus dem Gegenwärtigen entwickelt. Und eine solche Entwicklung bedeutet eine fortschreitende Veränderung in der Zeit.

Die Vernachlässigung des Zeitaspekts führt in eine Utopie. Und jetzt zur zweiten von den beiden Möglichkeiten. Wenn durch schöpferische Einbildungskraft eine Phantasievorstellung von der Zukunft entsteht, so ist zwar die Voraussetzung einer freien Handlung gegeben, aber die schöpferische Phantasie muss den Zeitaspekt berücksichtigen. Demnach entsteht eine handlungsleitende Vorstellung von der Zukunft, welche die Zukunft organisch aus dem gegenwärtig Gegebenen entstehen lässt. In diesem Fall haben wir ein verantwortungsbewusstes Handeln.

Grundstruktur III: Bewusstsein der eigenen Geschöpflichkeit

Im Geist des Menschen lebt sein Ich, die Zentralinstanz seines Wesens und dieses Ich nimmt in der Welt der Wahrnehmungen unter anderem auch sich selber wahr. Durch die Aktivität des Denkens fügt das Ich das zur Selbstwahrnehmung gehörende begriffliche Geistige hinzu und diese Zusammenfügung führt zur Entstehung des Selbstbewusstseins. Das Ich erkennt sich selbst als Individualität und wird sich dabei aber auch bewusst, dass es sich nicht selbst geschaffen hat. Das Ich des Menschen ist Ausgangspunkt des Denkens und mannigfacher Aktivitäten. Das Bewusstsein der eigenen Geschöpflichkeit ermöglicht es nun dem Ich, seinen Denkblick auf seine Aktivitäten zu richten.



Dieser Sachverhalt ist nun von tiefgreifender Bedeutung für die Ausprägungen des Denkens. Erstens ist das Ich als Zentrum der geistigen Individualität in der Lage, sein eigenes Denken und Handeln kritisch in den Blick zu nehmen; das Ich ist sich bewusst, dass es nicht identisch ist mit seinem Denken und Handeln. Zweitens ergibt sich daraus, dass das Ich von sich selber loskommen kann, indem es zur Selbstlosigkeit gelangt, wodurch es in der Lage ist, selbstlos in der Welt zu handeln. Und drittens entsteht eine Objektivität im Denken und Handeln. Dies bedeutet, dass das Ich in einer Distanz steht zu allem, was es wahrgenommen und durch Zufügung des entsprechenden Begriffs »begriffen« hat. Es findet im Bewusstsein eine Spaltung in Subjekt und Objekt statt. Das Ich

als Subjekt steht einer Vielzahl von Objekten gegenüber, die zunächst wahrgenommen und dann begriffen wurden.

Diese Objekte sind das, was dem Ich »gegenüber steht« und damit »Gegenstände«. Durch die Subjekt-Objekt-Spaltung sieht sich der Mensch als individuelles selbstbestimmtes Subjekt den Objekten in der Außenwelt gegenübergestellt. Der Ausdruck wurde von Karl Jaspers geprägt: »Allen [...]. Anschauungen ist eines gemeinsam: sie erfassen das Sein als etwas, das mir als Gegenstand gegenübersteht, auf das ich als auf ein mir gegenüberstehendes Objekt, es meinend, gerichtet bin. Dieses Urphänomen unseres bewussten Daseins ist uns so selbstverständlich, dass wir sein Rätsel kaum spüren, weil wir es gar nicht befragen. Das, was wir denken, von dem wir sprechen, ist stets ein anderes als wir, ist das, worauf wir, die Subjekte, als auf ein gegenüberstehendes, die Objekte, gerichtet sind. Wenn wir uns selbst zum Gegenstand unseres Denkens machen, werden wir selbst gleichsam zum anderen und sind immer zugleich als ein denkendes Ich wieder da, das dieses Denken seiner selbst vollzieht, aber doch selbst nicht angemessen als Objekt gedacht werden kann, weil es immer wieder die Voraussetzung jedes Objektgewordenseins ist. Wir nennen diesen Grundbefund unseres denkenden Daseins die Subjekt-Objekt-Spaltung. Ständig sind wir in ihr, wenn wir wachen und bewusst sind«.

Das Denken ist keine bloß subjektive Tätigkeit, denn erst durch das Denken definieren wir uns als Subjekt, das sich den Objekten gegenübergestellt sieht. Das Denken ist also weder subjektiv noch objektiv, sondern über den von ihm selbst hervorgebrachten Gegensatz von Subjekt und Objekt erhaben.

Pathologien des Denkens

Die geschilderten drei Grundstrukturen des Denkens lassen erkennen, dass es mannigfache Gefährdungen gibt, die das Denken pathologisch werden lassen. Das kann schlimme Folgen haben. Um nur einige zu nennen: *Erstens*: Irrtümer bei der Erkenntnis der

Wirklichkeit. *Zweitens*: Zerstörung beim Handeln in der Welt. *Drittens*: Gewalttätigkeit in der Gedankenbildung. Im Folgenden kommen einige Pathologien des Denkens zur Darstellung.

Blickt man auf die Grundstruktur I, so geht es darum, dass sich zu einer Wahrnehmung der entsprechende Begriff einfindet. Die Vereinigung beider erfolgt im Bewusstsein. Entscheidend ist dass der Begriff gefunden werden muss. Er darf nicht einfach gesetzt werden; das wäre gewalttätiges Denken. Dann sind nicht nur Sympathie und Antipathie zu vermeiden, sondern auch Einbildungskraft, Ungeduld, Vorschneelligkeit sowie eine vorgefasste Meinung. Wenn nun die Vereinigung von Wahrnehmung und Begriff durch eine solche Weise gestört wurde, dann entsteht im Bewusstsein eine Pseudo-Wirklichkeit. Da der Mensch nun ein aus Erkenntnis handelndes Wesen ist, wird beim Handeln aus dieser Schein-Wirklichkeit heraus mit negativen Konsequenzen zu rechnen sein.

Eine besondere Form der Entstehung einer Pseudo-Wirklichkeit ergibt sich durch die vorschnelle Anwendung von bestimmten dominanten Begriffen zum Wirklichkeitsaufbau. Im Falle des ›marxistischen Denkens‹ sind dies die Begriffe ›Unterdrücker‹ und ›Unterdrückte‹ bzw. ›Ausbeuter‹ und ›Ausgebeutete‹. Solche dominanten Begriffe werden dann zu einer Brille, durch die die Wirklichkeit betrachtet wird.

Blickt man auf die Grundstruktur II, so handelt der Mensch aus einer vorgestellten Zukunft heraus. Diese Vorstellung kann durch schöpferische Phantasie entstanden sein oder aus dem im Gedächtnis gespeicherten Vorrat an Vorstellungen stammen. Entscheidend ist, dass das Zukünftige sich organisch aus dem Gegenwärtigen entwickelt. Wird dieser Aspekt nicht berücksichtigt, dann haben wir ein Handeln von der Utopie her.

Ein solches Handeln wird in der Gegenwart zerstörerisch wirken. Eine unabhängig von der Gegenwart entstandene Vorstellung von der Zukunft ist eine Utopie. Vielmehr müssen aus dem geistigen Urgrund der Welt stammende Handlungsintuitionen die

Möglichkeiten des Zukünftigen bestimmen. Wir haben dann ein an der Wirklichkeit orientiertes Denken. Dann lebt sich der aus Erkenntnis handelnde Mensch in die Ordnungen ein, welche die Wirklichkeit durchziehen.

Die Verständigung der Menschen untereinander ist von großer Bedeutung für das Handeln in der Welt. Eine echte Verständigung setzt nun voraus, dass im Mitmenschen die Individualität, das Ich wahrgenommen wird. Der Mensch wird sich um diese Wahrnehmung bemühen, indem er versucht, sich in den anderen hinein zu versetzen, um ihn zu verstehen. Die zwischenmenschlichen Verständniserlebnisse entstehen aber nicht dadurch, dass sich jeder der Partner seine eigenen Gedanken über den anderen bildet. Das würde ja bedeuten, dass er als Person gar nicht zur Kenntnis genommen würde.

Der Begriff »Person« leitet sich von dem lateinischen Wort »personare« mit der Bedeutung »hindurchtönen« her. Somit ist unter »Person« die Offenbarung der geistigen Individualität zu verstehen. Bildet man sich nur Gedanken über den anderen, so kommt es in der Regel nur zu einem Maßnehmen mit vorgeformten Schablonen und einem Verfügen nach diesem Muster. Eine echte Kommunikation entwickelt sich nur dadurch, dass jeder die Gedanken des anderen denkt und dabei beobachtet, wie das eigene Denken durch die Gedanken des anderen ersetzt wird. Dadurch entsteht echte Wahrnehmung eines mitmenschlichen Ich. Der wahrgenommene erlebt dabei aber auch mit, wie er wahrgenommen wird, nimmt die ihm geltende Wahrnehmung seinerseits ebenfalls wahr.

Wenn die in der Grundstruktur III dargestellte Entstehung des Bewusstseins der eigenen Geschöpflichkeit gestört ist, resultiert daraus eine ernsthafte Pathologie des Denkens. Was ergibt sich daraus im Einzelnen? Der Mensch kennt keine über ihm stehende Instanz. Er sieht sich auch nicht als Geschöpf, sondern gewissermaßen als »unerschaffen«. Die Verbindung zur geistigen Welt seines Schöpfers ist verloren gegangen. Dies hat nun Auswirkungen auf die Abläufe in den Grundstrukturen I und II. Wenn, wie in

Irdische Vernunft und kosmisches Denken

der Grundstruktur I dargestellt, sich zu einer Wahrnehmung der dazugehörige Begriff einstellen soll, dann wird dies unterbleiben, da die Verbindung zur geistigen Welt verloren gegangen ist. Damit ergibt sich eine gestörte Wirklichkeitsauffassung.

Wenn, wie in der Grundstruktur II dargestellt, das Handeln des Menschen von einer durch schöpferische Phantasie gebildeten Vorstellung von der Zukunft geleitet wird, so bedeutet dies, dass auf Grund von dem geistigen Reich entstammenden Intuitionen erfolgen muss. Ist nun die Verbindung zur geistigen Welt verloren gegangen, werden die Handlungen in der Gegenwart zerstörerisch wirken, da sich die gebildete Vorstellung nicht harmonisch in das Gegebene einfügt. Grundlage für die Veränderungen in den Grundstrukturen I und II ist, dass der Mensch sich nicht mehr als geistiges Wesen begreifen kann. Fragt man ihn ›Wer bist du?, so zeigt er auf seinen physischen Leib. Es liegt eine völlige Identifikation mit der materiellen Grundlage seiner Existenz vor. Das Denken des Menschen beim Verlust des Bewusstseins der eigenen Geschöpflichkeit wird materialisiert. Das daraus resultierende Handeln erfolgt mechanisch mit der logischen Kälte eines Roboters.

Die Frage nach der Identität einer Person findet eine sehr unterschiedliche Antwort, je nachdem, ob eine Außen- oder Innenwahrnehmung zugrunde liegt. Geht es um die Außenwahrnehmung, so wird die Frage, wer eine bestimmte Person ist, in der Regel durch die Zuordnung zu bestimmten Gruppen beantwortet. So bezieht sich die Gruppenzuordnung beispielsweise auf Kultur, Sprache, Nation, Beruf. Allerdings verweisen diese Zuordnungen genau auf die Bereiche, in denen eine Person gerade nicht nur mit sich selbst identisch ist. Die Bestimmung der personalen Identität ist offenbar nur möglich über die Innenwahrnehmung der betreffenden Person. Deshalb spricht man im Falle der Außenwahrnehmung von der ›kollektiven Identität.

Diese Innenwahrnehmung ist Gegenstand der Grundstruktur III. Ist hier das Bewusstsein der eigenen Geschöpflichkeit verlo-

ren gegangen, dann sieht sich der Mensch als unerschaffen und auf die Frage nach seiner Identität antwortet der Mensch: »Ich bin identisch mit meinem Denken, Handeln und meiner Lebensweise«, also offensichtlich mit dem Verweis auf kollektive Identitäten. Die Frage nun ist: Gibt es etwa für den Menschen, der keine Verbindung zum geistigen Reich seines Schöpfers mehr hat, keine personale Identität, die den Menschen als einmalige und einzigartige Individualität kennzeichnet, die nur mit sich selbst identisch ist?

Alle Menschen sind, so argumentiert der Mensch, der sich als höchste Instanz sieht, gleich wertvoll; keiner wertvoller als ein anderer. Daraus folgert er, dass alle Menschen gleich sind; denn der Unterschied zwischen »gleich« und »gleich wertvoll« kann von ihm nicht gedacht werden; denn dies würde ja eine Instanz oberhalb des Menschen voraussetzen, für die der Mensch einen Wert hat. Hier tut sich eine logische Inkonsequenz auf. Menschen können nicht auf der einen Seite alle gleich sein und auf der anderen einzigartig. Wenn sie aber wirklich alle gleich sind, dann sind sie nicht individuell und dann gibt es für sie keine personale Identität. So hat die dritte Grundstruktur des Denkens ernsthafte Auswirkungen auf die Existenz des Menschen als geistige Individualität.

Irdische Vernunft oder kosmisches Denken

Der Vernunftbegriff weist offensichtlich zunächst zwei Dimensionen auf. So kann man zwischen theoretischer und praktischer Vernunft unterscheiden. Die theoretische Vernunft bezieht sich auf das Vermögen, Phänomene nicht nur für sich genommen zu verstehen, sondern im universellen Zusammenhang zu begreifen. Die praktische Vernunft bezieht sich hingegen auf den Bereich des menschlichen Handelns. Bei der Vernunft handelt es um eine Ausprägung des Denkens. Daher geht es nicht nur um die Klärung des Vernunftbegriffs, sondern auch um seine Betrachtung im Lichte der Grundstrukturen des Denkens.

Irdische Vernunft und kosmisches Denken

Unser Denken hat eine zweifache Aufgabe zu vollbringen: erstens, Begriffe mit scharf umrissenen Konturen zu schaffen; zweitens, die so geschaffenen Einzelbegriffe zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzufassen. Im ersten Falle handelt es sich um die unterscheidende Tätigkeit, im zweiten um die verbindende. Diese Unterscheidung ist die Sache des Verstandes. Er hat nur zu trennen und die Begriffe in der Trennung festzuhalten.

Der Verstand selbst ist nicht in der Lage, über diese Trennung hinauszukommen. Er hält die getrennten Glieder fest. Dieses Hinauskommen ist Sache der Vernunft. Sie hat die vom Verstande geschaffenen Begriffe ineinander übergehen zu lassen. Sie hat zu zeigen, dass das, was der Verstand in strenger Trennung festhält, eigentlich eine innerliche Einheit ist. Die Trennung ist etwas künstlich Herbeigeführtes, ein notwendiger Durchgangspunkt für unser Erkennen, nicht dessen Abschluss. Wer die Wirklichkeit bloß verstandesmäßig erfasst, entfernt sich von ihr. Er setzt an ihre Stelle, da sie in Wahrheit eine Einheit ist, eine künstliche Vielheit; eine Mannigfaltigkeit, die mit dem Wesen der Wirklichkeit nichts zu tun hat.

So wie die Begriffe die Basis des Verstandes sind, so kann die Vernunft die Einheit der Wirklichkeit auf Grund von Ideen herstellen. Wir haben es offensichtlich mit verschiedenen Ebenen des Denkens zu tun. Die Ebene des Verstandes ist der Bereich der scharfen begrifflichen Unterscheidung sowie des schlussfolgern-den, logischen Denkens, wohingegen die höhere Ebene der Vernunft den Zusammenhang der einzelnen Begriffe erblickt.

Sowohl der Verstand als auch die Vernunft, soweit es sich um die theoretische Vernunft handelt, sind im Lichte der Denkstruktur I zu sehen, bei der es um das Erfassen der Wirklichkeit geht. Wenn wir zunächst sagen, dass es Aufgabe des Verstandes ist, Begriffe zu schaffen, so verweist die Denkstruktur darauf, dass solche Begriffe nicht einfach gesetzt werden können, sondern durch Intuitionen gefunden werden müssen. Diese Intuitionen entstammen der geistigen Seite der Wirklichkeit. Entsprechendes

gilt für die Vernunft, die mehrere Begriffe durch eine Idee oder durch übergreifenden Begriff verbinden soll. Eine solche Idee oder eine solche übergreifende Idee kann durch die Blickfähigkeit des Denkens aus dem geistigen Urgrund der Welt als Intuition hervorgeholt werden.

Der Begriff der praktischen Vernunft bezieht sich auf das Handeln in der Welt und hat die Frage zu beantworten, wann das Handeln des Menschen vernünftig ist. In diesem Fall ist es die Grundstruktur II, welche die Grundlage dafür liefert. Erforderlich sind Handlungsintuitionen, aus denen heraus eine Vorstellung von der Zukunft entwickelt wird, die sich organisch aus dem Gegenwärtigen entfaltet.

Schlussbetrachtung

Der Mensch macht Wahrnehmungen vielfältiger Art. Dabei geht es nicht nur um die Wahrnehmungen, welche durch die Sinne in den Menschen eindringen, sondern auch um Wahrnehmungen in der Innenwelt des Menschen, wie zum Beispiel Gefühle und Emotionen. Im Sinne der Grundstruktur I müssen zu allen Wahrnehmungen die dazugehörigen Begriffe gefunden werden, damit das Wahrgenommene »begriffen« wird. Die in dieser Studie ausgeführten Untersuchungen des Denkens sollen zu einem besseren Verstehen des Denkens beitragen; denn bevor überhaupt etwas begriffen wird, muss das Denken selbst begriffen werden. Die Denkstruktur I fordert in diesen Fall dazu auf, das Denken zu beobachten, um dann zu dieser Wahrnehmung den entsprechenden Begriff zu finden. Das aber wäre dann ein absoluter Ausnahmezustand.

Auf der einen Seite der graue, schattenhafte Gedanke und auf der anderen Seite die lebensvolle Wirklichkeit. Nein, so ist es nicht. Der Mensch steht nicht einer Wirklichkeit gegenüber, sondern er erlebt die Wirklichkeit der Welt in seinem Bewusstsein, wenn er dort durch sein Denken Wahrnehmung und Begriff zusammenfügt. In der Gegenwart, wo sich Vergangenheit und Zu-

Irdische Vernunft und kosmisches Denken

kunft berühren, im Bewusstsein des Menschen, da entsteht durch Begriffe zu Tage förderndes Denken, die lebensvolle Wirklichkeit; Begriffe sind diejenigen Schlüssel, die Schlösser der Tore zur Wirklichkeit öffnen.

Weiterführende Literatur des Autors:

Gerdsen, Peter: *Der Mensch im Spannungsfeld zwischen Vernunft und Unvernunft*. Eine andere Deutung der Vernunft, in: *Viele Denkformen – eine Vernunft? Über die vielfältigen Gestalten des Denkens*, hrsg. v. Hamid Reza Yousefi und Klaus Fischer, Nordhausen 2010.

—: *Das moralische Kostüm geistiger Herrschaft*. Wie unter dem Deckmantel der Moral Macht ausgeübt wird, Nordhausen 2013.